

buch & media

THOMAS BRUCKMANN wurde 1962 in München geboren. Seine Schulzeit verbrachte er im humanistisch geprägten Umfeld des Benediktinerklosters Schäftlarn. Nach dem Jura- und Theologiestudium widmete er sich viele Jahre der Ausbildung junger Menschen am Gymnasium. Bei buch&media erschien von ihm außerdem der Roman »Amsoa« (2017). Thomas Bruckmann lebt heute in München, Neuhausen.

Thomas Bruckmann

.....

VIERTELGESCHICHTEN

buch & media

Weitere Informationen über den Verlag und sein Programm
unter: www.buchmedia.de

Juni 2017

© 2017 Buch&media GmbH, München

Umschlaggestaltung: Johanna Conrad, unter Verwendung
eines Bilds von © der_jipi/photocase.de

ISBN print 978-3-95780-083-1

ISBN PDF 978-3-95780-084-8

ISBN ePub 978-3-95780-085-5

Printed in Germany

1. Kapitel

.....

VIERTEL IN EINER GROSSSTADT sind nicht bloß räumlich festgelegte Wohngebiete. Sie sind lebensnotwendige und oft lebenswerte Bestandteile eines Ganzen. Sie stellen etwas Kleines im Großen dar. Kleine Dörfer in der erschlagenden Weitläufigkeit der anonymen Menschenmassen einer Stadt.

Gehe ich durch die Münchener Innenstadt, bin ich manchmal erstaunt, auf wie wenig Gesichter ich treffe, die ich kenne – und das in einer Stadt, in der ich seit Jahrzehnten lebe. Die Folge daraus: In München wohne ich, in Neuhausen – in meinem Viertel – bin ich zu Hause. Hier kenne ich jedes Geschäft, die Händler, die Kneipen und natürlich die Menschen.

Betritt man aus der Innenstadt kommend sein Viertel, beginnt eine neue Welt. Die Menschen grüßen dich, aus den Geschäften wird gewunken, an Straßencafés bleibt man stehen, hält einen Plausch, schlendert weiter oder

aber bleibt hängen, manchmal nur für wenige Minuten, manchmal für Stunden. Besonders, wenn die Jahreszeit es zulässt, verabredet man sich eher selten – man trifft sich. Manch einer wurde über die Jahre zum Freund. Viele Häuser kennt man, weil man dort schon zu Besuch war oder gefeiert hat.

Zusätzlich ist mir das Glück beschieden, dass die Menschen in meinem Wohnhaus wie eine Großfamilie sind. Wir grillen und singen miteinander, Probleme werden besprochen, Liebeskummer wird geteilt, es wird viel gelacht und umarmt. Nicht selten wird um 9 Uhr abends noch kurz geklingelt und ein paar Flaschen Wein später, in den Morgenstunden, wenn die Sonne schon langsam hinter den Häusern aufgeht und die Dunkelheit vertreibt, die Nacht mit einem Espresso auf dem Balkon verabschiedet.

Wie so oft steige ich abends aus der überfüllten U-Bahn aus, atme tief durch, wenn ich wieder im Freien bin, und genieße die Weite des Rotkreuzplatzes. Mein Blick fängt sich in den herrlichen Farben der alten Bäume, die die Abendsonne über sie wirft. Vorbei an den Wasserfontänen des Brunnens, an dem wie immer eine Schar Kinder kreischend Wasserspiele veranstaltet, biege ich in die Schulstraße ein. An deren Anfang wartet die übliche Schlange vor dem »Sarcletti« auf die ersehnten Eiskugeln. Einige Schritte weiter schlendere ich am »Hollabusch« vorbei, einer wunderbaren, kleinen steirischen Café-Bar.

Es ist voll und es sind nahezu nur Frauen im Lokal. Warum sind so wenig Männer hier? Kurz entschlossen

kehre ich ein. Es herrscht eine intensive Geräuschkulisse, die nur Frauen zustande bringen. Über was gesprochen wird, ist größtenteils an Gesten erkennbar, Worte gehen unter im wirren Durcheinander ihrer selbst.

Am Nachbartisch unterhält man sich über den Bauch einer offensichtlich schwangeren Bekannten. Gut, dass die das nicht hören kann. Zwischendrin unterbricht hohes Lachen den vielstimmigen Chor. Ich sitze am Fensterbrett der ehemaligen Bäckerei. Die schönen alten Fliesen sind durchlöchert von den Bohrungen für damaliges Inventar.

Ich stelle mir die Bäckerei vor: Kurz rieche ich frische Semmeln und Gebäck, erahne die Schränke und Regale, in denen sich duftende Backwaren türmen.

Links am Tisch: schöne blaue, fast diamantene Augen. Die Frau zu jung, jedenfalls für mich. Ich stelle mir vor, wie sich ihr Gesicht verändert, wenn sie erregt ist. Leicht gerötet, Schweißperlen auf der Stirn, die schönen Augen ins Nichts gerichtet. Neben ihr im Gespräch eine Asiatin, auch hübsch. Herrlich, die aufgeregte Naivität der beiden. Ab und zu blicken die schönen Augen scheu und etwas erstaunt zu mir. Vermutlich, weil ich schreibe. Mit einem Stift in ein Buch. Wahrscheinlich wirke ich recht museal.

Wie schafft es die eine Bedienung, diesem Chaos Herr zu werden? Sie hüpfert und springt, schenkt dabei jedem ein Lächeln, unterhält sich kurz, eilt weiter, kassiert im Sprung, serviert im Lauf. Alle scheinen zufrieden.

Schade, die beiden neben mir zahlen. Der andere Tisch ist bei Frisuren angekommen. Der Lachpegel steigt. Neben an ein lesbisches Paar. Offenbar schon länger. Die

Gesten sind geübt. Die Hände liegen wie selbstverständlich ineinander. Innige Blicke. Sie lieben sich.

An der Theke eine zu früh verblühte junge Frau. Fast ein Männerprofil. Sehr kantig, zu viele Knochen. Ein wenig weichmachendes Polster würde ihr nicht schaden. Schwer zu sagen, wann dieses Gesicht das letzte Mal gelacht hat. Woher aber die Falten vor der Zeit? Ich wundere mich kurz, warum ich in verhärmten Gesichtern sofort Missbrauch, Gewalt oder Tod vermute. Vielleicht ist die junge, früh verblühte Frau hochintelligent und erkennt mit ihren großen Höhlenaugen die Welt und jeder Blick gebiert eine weitere Falte. Oder sie ist Bankerin und ihre Gier und das Wissen um deren Folgen haben ihr das Gesicht so zerfasert. Bankerin wäre auch ein netter Name für eine Obdachlose – denke ich. Vielleicht verscherbelt sie ja Kalaschnikows im Irak und erträgt die Fernsehbilder nicht mehr. Schluss jetzt, aus! Stopp! Ich zwingen meine Fantasie einzuhalten. Wahrscheinlich sitzt an der Theke eine ganz normale Frau mittleren Alters und hatte einfach einen schlechten Tag.

Einen von vielen vermutlich.

Die Tür öffnet sich. Der Gesichtsausdruck des Kerls verheißt nichts Gutes. Er wirkt schon leicht angetrunken. Der verzweifelte, tapfere Blick, den er aussendet, hat jetzt noch einen gewissen Charme. Beim ersten Schnaps. Bald ist er nur noch verzweifelt.

Ich bewundere Tanja, die heute die Barkeeperin gibt. Nach durchaus erfolgreichen Jahren als Werbedesignerin hat sie sich den Traum von einer eigenen Kneipe erfüllt. Sie ist nicht nur die Inhaberin, sondern auch die gute Seele des Lokals.

Im Moment hört sie sich mit interesseloser Geduld die immer und immer wieder gleiche Geschichte des Typs an: Seine Freundin hat ihn verlassen, rausgeschmissen habe sie ihn! Seine Wohnung, sein Auto: alles weg, das gemeinsame Konto: gesperrt. Nach seinem fünften Glas beginne ich, seine Freundin zu verstehen. Tanja nickt ab und an, neigt den Kopf, schenkt nach, nickt wieder. Die Dramatik seiner Geschichte nimmt in dem Maße zu, wie seine Fähigkeit, verständlich zu artikulieren, abnimmt. Jetzt meint er offensichtlich, sein Wohnungsproblem bei der Barkeeperin lösen zu können. Es wird peinlich: Zeit zum Eingreifen.

Ich gehe an die Theke und überzeuge ihn, dass sich sein Lebensglück eher außerhalb des Lokals finden lässt, und rufe ein Taxi. Ich führe ihn mit einer Selbstverständlichkeit nach draußen, die ihn willenlos erscheinen lässt. Kaum im Freien erzählt er einer vorbeikommenden Passantin, die verständlicherweise recht verwundert reagiert, im undeutlichen Schnelldurchgang sein Leben. Die Variante, dass ihn seine Frau mit einer gemeinsamen Freundin im Ehebett vorgefunden habe, ist neu. Das Taxi kommt. Dann endlich fährt er weg. Hoffentlich hat er eine Idee, wohin.

Als ich zurückkomme, nickt Tanja dankbar. Mein Drink steht schon auf dem Tresen. Ich genieße. Der Wein ist gut. Allmählich verspüre ich Hunger.

Auf dem Weg zum Italiener sammle ich vor einer Stehkneipe den Noch-Ehemann Tanjas ein: Basti. Schon der zweite kürzlich Rausgeschmissene heute. Ich mag ihn zu gerne, um einfach vorbeizugehen. Wir wandern Arm in Arm durch den lauen Sommerabend und biegen aus

der Hirschbergstraße in die Donnersbergerstraße ein. Weithin leuchtend: die rote Strickmütze, ohne die ich Basti gar nicht kenne. Angeblich befindet sich ein ganz normaler, haarfreier Männerkopf darunter. Und wie ich weiß: ein Freigeist, Künstler und Musiker.

Zwei Frauen kommen auf uns zu, lachend. Bevor ich mich versehe, ist Basti schon im Gespräch mit den beiden. Wir kämen von den Inseln im Norden und würden uns in der großen Stadt ständig verlaufen. Daher bräuchten wir Reiseführer. Und da beide Regenschirme bei sich hätten, dachte er, sie könnten in dem Metier bewandert sein. Für die Aushandlung der Vertragsmodalitäten bezüglich der Führung schlage er den nächstgelegenen Italiener vor. Selbstverständlich auf seine und seines Freundes Rechnung.

Sein rechter Daumen zeigt auf mich.

Natürlich würde er auch öffentlich singen oder tanzen, um die Damen zu überreden, ein paar Antipasti und ein Fläschchen Prosecco mit uns zu teilen. Bei einem angeregten Gespräch vielleicht. Er hat überzeugend die Rolle gewechselt. Er ist jetzt ganz Charmeur. Die beiden Mädels wirken erstaunt und belustigt zugleich. Bevor sie entscheiden können, hat sich Basti zwischen sie eingehakt und ihre Bewegungsrichtung um 180 Grad gedreht. So marschieren wir zu viert Richtung Adriano, »dem einzigen, besten Italiener weit und breit«, wie Basti gerade erklärt.

Vor dem Lokal, an der Ecke zur Arnulfstraße, wartet schon Antonio, der Papa, und begrüßt uns mit einer Umarmung. Warum überkommt mich bei ihm immer der Verdacht, dass er Männer nur umarmt, um unauffälliger

auch deren weibliche Begleitung in die Arme schließen zu können? In einer interessanten Mischsprache parliert er mit großen Gesten und zum Himmel erhobenen Armen, soeben Gott wiedergefunden zu haben. Er habe gebetet, dass die beiden wunderschönen Frauen, die gerade hier vorbeikamen, zurückkehren würden. Und da seien sie. Welch gnädige Einsicht des Herrn, übertreibt er gestenreich und führt uns augenzwinkernd an einen Tisch, den die Abendsonne noch eine gute Stunde warm halten wird.

Wie durch Zauberhand stehen plötzlich Eiskubus, eine geöffnete Flasche und sechs Gläser auf dem Tisch. Adriano, der Sohn, schenkt ein.

Antonio nestelt an meinem Hemd und meiner Jacke, und flüstert mir zu: Wie immer elegant mein Freund; wie immer schöne Frauen. Ich strafe ihn mit Missbilligung und deute auf meinen Begleiter. Was ihn nicht davon abhält, in der Runde zu erklären, dass er mich schon kennt, als ich noch so klein war. Dabei wandert seine flache Hand nach unten, bis sie Knieniveau erreicht. Ich wüsste es, wenn ich in den 15 Jahren, die wir uns kennen, einmal so klein gewesen wäre. Wir stoßen an und lachen. Adriano verschwindet kurz und kehrt mit Oliven und einem Teller voll dünner, bestrichener Bruschette zurück. Ich erkläre, dass es in diesem Lokal »die einzigen, weltbesten Meeresfrüchte« gibt, und bitte Antonio, diese Aussage nachhaltig unter Beweis zu stellen.

Luigi, der Koch, kommt kurz aus seiner Küche und begrüßt mich auf reinstem Sizilianisch. Ich verstehe kein Wort.

Basti erzählt von seiner Musik. Im Nu hat er zwei neue

Telefonnummern. Er weiß seinen nächsten Konzerttermin nicht mehr genau. Angeblich!

Schöne Gespräche und ein paar Lachfalten später zieht Basti mit den Mädels los, ich trinke noch einen Kaffee und schlendere nach Hause. Ein wunderbarer Abend.

DIESES BUCH BESTELLEN:

per Telefon: 089-13 92 90 46

per Fax: 089-13 92 9065

per Mail: info@buchmedia.de

Weitere Informationen über den Verlag und sein Programm
unter:

www.allitera.de

www.facebook.com/AlliteraVerlag

buch & media

Buch&media GmbH • Merianstraße 24 • 80637 München
info@buchmedia.de • fon 089-13 92 90 46 • fax 089-13 92 90 65 •
www.allitera.de • www.facebook.de/AlliteraVerlag